

Emanzipation und Empowerment

Fernando Ruiz Peyré und Tobias Schmitt

Emanzipation und *Empowerment* sind zwei Begriffe, die eine wichtige Rolle innerhalb der Politischen Ökologie spielen, insbesondere – aber nicht nur – in Ländern des Globalen Südens. Sie sind stark miteinander verbunden, auch wenn sie meistens unabhängig voneinander benutzt werden. Ursprünglich wurden beide Begriffe nur auf individueller oder persönlicher Ebene verwendet. Mit der Zeit, und vor allem aus einer kritischeren Perspektive heraus, fanden sie zunehmend auch in Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse Verwendung.

Emanzipation stammt ursprünglich aus dem römischen Recht und »bezeichnet jenen Rechtsakt, in dem der Eigentümer etwas aus seiner Verfügungsgewalt entlässt« (Grümme/Schlag 2019: o.S.). Das kann sich auf ein Objekt, aber auch auf Personen beziehen und wurde insbesondere auf die Befreiung versklavter Menschen angewandt. Später wurde der Begriff juristisch auch in Bezug auf die Unabhängigkeit eines Kindes von der elterlichen Sorge durch Erlangung der Selbständigkeit verwendet (Kaindl 2012). Bezog sich der Begriff der Emanzipation zunächst lediglich auf einen einzelnen Rechtsakt, so wurde er später auch auf gesellschaftliche Prozesse ausgeweitet. Nicht zuletzt mit der Aufklärung wurde der passive Charakter (emanzipiert werden) in einen aktiven umgewandelt, bei dem sich Subjekte ihre Befreiung auch gegen Widerstände erkämpfen. So kann der von Immanuel Kant formulierte »Wahlspruch der Aufklärung« als eine Art Leitspruch der Emanzipation angesehen werden (Grümme/Schlag 2019), da Aufklärung für ihn den »Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit« (Kant 1977: 452) bedeutet. Die Aufforderung dazu lautete: »Habe den Mut, dich deines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen!« (ebd.). Für Karl Marx bedeutet Emanzipation wiederum die Überwindung der »schlechten, korrumpierten Zustände« (Honneth 2009: 16) und eine Befreiung von der »Gewalt der Materie« (ebd.) als kollektiver Prozess.

Ab dem 19. Jahrhundert wird Emanzipation zum »normativen Orientierungshorizont aller Befreiungsbewegungen« (Grümme/Schlag 2019: o.S.), sei es die Abschaffung der Sklaverei, die Emanzipation der Frauen oder die Befreiung von jeglicher kirchlichen oder staatlichen Bevormundung und Unterdrückung. Doch erst in den 1960er Jahren wird der Emanzipationsbegriff zu einem »gesellschaftlichen Leitbild einer ganzen Epoche« (ebd.). So kann eine Reihe von »emanzipatorischen Bewegungen« (→ Akteure und soziale Bewegungen) genannt werden, wie die Student*innenbewegung, die Schwarze Bürger*innenrechtsbewegung, die feministische Bewegung, die Friedensbewegungen oder auch die Befreiungstheologie/-pädagogik. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sich

gegen kapitalistische, patriarchale, rassistische und koloniale Unterdrückungsverhältnisse wenden und sind Ausdruck einer Kombination aus sozialen und kollektiven emanzipatorischen Kämpfen mit dem Ziel der (gesellschaftlichen) Befreiung. Emanzipatorische Bewegungen setzen sich für den Abbau sozialer, klassen- oder geschlechtsspezifischer Diskriminierung ein und zielen auf die Ermächtigung der Unterdrückten hin. Dabei geht es nicht nur um die Befreiung einzelner Individuen, sondern auch um die Beseitigung von gesellschaftlichen Unterdrückungsverhältnissen.

Empowerment – oft auch als ›Selbstbefähigung‹ oder ›Selbstermächtigung‹ übersetzt – bezog sich ursprünglich auf den persönlichen Erwerb von Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen, hauptsächlich für sozial benachteiligte Menschen (Pettit/McGee, 2020). Jedoch besteht keine einheitliche Definition des Begriffes, sodass er auf Grund der Aura der »Fortschrittlichkeit und der Zukunftsoffenheit« (Herriger 2020: 13), die ihn umgibt, von »höchst unterschiedlichen normativen Lagern« (ebd.) angeeignet und genutzt wird. Der Soziologe Norbert Herriger nimmt eine begriffliche Präzisierung vor, indem er mehrere Zugänge unterscheidet: Erstens beschreibt er Empowerment als einen »konflikthaften Prozeß [sic!] der Umverteilung von politischer Macht« (ebd.: 14) und bezieht sich dabei auf Bürger*innenrechtsbewegungen (insbesondere in den USA ab den 1950er Jahren), Alphabetisierungs- und Befreiungsbewegungen im Globalen Süden (insb. die Pädagogik der Unterdrückten von Paulo Freire), auf Feministische Bewegungen und die *Community Organization-Bewegung* (ebd.: 22ff.). Zweitens stellt Empowerment ein Vermögen dar, die Unwägbarkeiten des Alltags aus eigener Kraft zu bewältigen (ebd.: 15). Diese Verwendungsweise stammt insbesondere aus dem Bereich der Sozialen Arbeit und der Gemeindepsychologie und bezieht sich auf die mikropolitische Ebene von (Entscheidungs)Macht. Drittens unterscheidet Norbert Herriger zwischen einem reflexiven Verständnis (Prozesse der Selbstbemächtigung) und einem transitiven Verständnis von Empowerment, bei dem Prozesse der Selbstbestimmung von Dritten ermöglicht, unterstützt und gefördert werden (ebd.: 16f.).

Auch im Bereich der sogenannten Entwicklungszusammenarbeit wird der Begriff Empowerment häufig verwendet. Hierbei wird er zumeist als Prozess verstanden, durch den eine Person die Fähigkeit erlangt, ihr Leben, sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer und sozialer Hinsicht selbst zu bestimmen (OEZA 2006: 3). Es geht dabei um die Erweiterung der Möglichkeiten und Fähigkeiten armer oder benachteiligter Menschen, sich an den Institutionen, die ihr Leben beeinflussen, zu beteiligen, mit ihnen zu verhandeln, sie zu beeinflussen, zu kontrollieren oder zur Rechenschaft zu ziehen (Narayan 2002: 14). Empowerment wird dabei häufig mit einer Stärkung der Beteiligung marginalisierter Positionen an Entscheidungsprozessen verbunden, was – im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit – zumeist durch eine externe Intervention erreicht werden soll. Und genau aus diesem Grund ist das Konzept und dessen Einbindung in neoliberale Entwicklungskonzepte häufig kritisiert worden. So bemerkt etwa Majid Rahnema an einem transitiven Empowerment-Verständnis:

»Wenn einer beschließt, den anderen zu stärken, dann unterstelle er nicht nur, dass der andere schwach ist (oder seine Stärken nicht geltend machen kann), sondern auch, dass er, der eine, das Geheimnis der Macht besitzt, das er dem anderen eröffnen kann. Im Kontext der Partizipationsideologie erweist sich diese Idee als eine neue Fassung des altbekannten Prinzips der staatlichen Macht – das man auch als das Prinzip der Einschüchterung begreifen kann« (1993: 260).

→ Post- oder dekoloniale Strömungen distanzieren sich hingegen von einem Konzept der Ermächtigung von außen. Vielmehr verstehen sie Empowerment als Machtzuwachs, der mit dem Erwerb eines kritischen Bewusstseins für strukturelle Ungleichheiten verbunden ist, und der gleichzeitig darauf abzielt, die Fähigkeit zu entwickeln, auf kollektiver Macht beruhende Alternativen zu entwerfen und umzusetzen (→ Herrschaft und Macht).

Bezug zur Politischen Ökologie

Sowohl der Begriff der Emanzipation als auch der des Empowerments haben einen starken Bezug zur Politischen Ökologie. Dabei wird insbesondere darauf verwiesen, dass zwischen der Beherrschung der Natur und der Beherrschung der Menschen ein unaufhebbarer Zusammenhang besteht (→ Gesellschaftliche Naturverhältnisse). Unterdrückung und Ohnmacht führen zu ungleichem Zugang zu Naturressourcen, ungerechter Verteilungen von Umweltkosten, Umweltrassismen gegenüber benachteiligten Gruppen sowie Geschlechterungerechtigkeiten (Svampa 2013). Die Vernachlässigung der politischen Dimensionen der Naturausbeutung hat zur Folge, dass sich machtvollen Interessen durchsetzen (Gaventa 2020: 121) und bestehende (Ungleichheits-)Verhältnisse fortgeschrieben werden.

Um eine Wende im Kampf um Naturressourcen zu erreichen, sind für Nederveen Pieterse zwei Schritte notwendig: Zum einen geht es darum, vom → Widerstand zur Emanzipation zu gelangen, zum anderen vom lokalen Empowerment zum breiteren Engagement (1997: 82). Der erste Schritt besteht darin, von der bloßen Kritik zur Konstruktion einer gewünschten Zukunft überzugehen. Der zweite liegt darin, über den konkreten und lokalen Kampf hinauszugehen und in einer organisierten und kooperativen Weise voranzukommen, um breitere Horizonte zu erreichen (ebd.). Im Kontext des Globalen Südens sind soziale Kämpfe um den Zugang zu Naturressourcen und den Schutz von Natur stark von Diskursen über Emanzipation und Empowerment geprägt, die vor allem von feministischen und Indigenen Bewegungen, Graswurzelbewegungen und marginalisierten Gruppen geführt werden. Emanzipation und Empowerment stellen dabei wichtige Bezugspunkte für die → Feministische Politische Ökologie dar, die unter anderem auf die Zusammenhänge zwischen der Unterdrückung und Entmachtung von Frauen und der Ausbeutung der Natur hinweist (Scheyvens 2019). Aber auch für die → Umweltgerechtigkeitsbewegung, die sich mit den ungleichen Folgen von Umweltbelastungen für verschiedene soziale Gruppen befasst (Cutter 1995; Hafner 2020; Ulloa 2017), stellen die Begriffe wichtige Pfeiler für eine Selbstermächtigung im Kampf gegen Ungerechtigkeiten dar.

Beispiele aus Lateinamerika

In den letzten Jahrzehnten wird eine »öko-territoriale Wende« der sozialen Kämpfe in Lateinamerika konstatiert (Svampa 2013: 83). Dabei wird betont, dass nicht nur die Menschen und die sozialen Beziehungen seit fünf Jahrhunderten unter der Kolonialherrschaft leiden, sondern auch die Natur selbst (Alimonda 2011: 22). Als Ursprung der ökologischen und biopolitischen Krise wird dabei das modernisistische Entwicklungs-

modell ausgemacht, das auf ständigem Wachstum und einer ungebremsten Naturausbeutung beruht. Der Kampf gegen dieses Entwicklungsmodell bezieht sich positiv auf einen Emanzipationsdiskurs, bei dem Konzepte wie → Commons, Umweltgerechtigkeit oder *Buen Vivir* eine wichtige Rolle spielen (Svampa 2012: 22). Für Enrique Leff hat die Umweltbewegung in Lateinamerika zur Entstehung einer ermächtigten Zivilgesellschaft geführt, die das Recht aller Völker und Personen zum Ausdruck bringt, sich individuell und kollektiv an den ihre Existenz betreffenden Entscheidungen zu beteiligen und »sich von der Macht des Staates und des Marktes als Organisatoren ihrer Lebenswelt zu emanzipieren« (2021: 38, eigene Übersetzung).

Die Macht der emanzipatorischen Bewegungen – wie die der Indigenen Gemeinschaften für Autonomie oder der Kampf um die natürlichen Ressourcen – beruht auf Prinzipien, die mit der kolonialen Logik von Individualismus, Privateigentum und Autoritarismus unvereinbar sind (Leff 2021).

So sind auf dem gesamten Kontinent in den letzten Jahrzehnten zahlreiche sozial-ökologische Bewegungen entstanden. Beispiele sind die EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) in Chiapas, Mexico, *No a la mina* (Argentinien) sowie lokale Gruppe von *Autoconvocados* (Selbstorganisierte Nachbarschaften) und *Asambleas por el Agua* (Bürgerversammlungen für das Wasser) etc. Sie haben einen neuen Organisationsgrad und in unterschiedlicher Weise eine Gegenmacht aufgebaut. Die Menschen, die diese Erfahrungen machen, erlangen durch die Kämpfe ein politisches Selbstbewusstsein, das sie in die Lage versetzt, Widerstand zu leisten und für ihr Recht zu kämpfen, nach ihren eigenen Prinzipien zu leben. Über eine Bewusstwerdung der bestehenden ausbeuterischen Verhältnisse und eine Infragestellung des herrschenden politischen Systems entstehen durch die Kämpfe Prozesse der Selbstermächtigung.

›No a la mina‹: Empowerment durch emanzipatorischen Widerstand in Argentinien

Eine emanzipatorische Bewegung dieser Art begann 2002 in Esquel, einer kleinen Stadt im argentinischen Patagonien, als die Pläne des US-amerikanischen Unternehmens Meridian Gold bekannt wurden, nur etwa sieben Kilometer von der Stadt entfernt eine Gold- und Silbermine errichten zu wollen. Da die Provinzregierung die Absicht hatte das Bergbauprojekt zu genehmigen, bildete sich die Gruppe *Autoconvocados por el No a la Mina de Esquel* (Selbstorganisierte Nachbarschaften für das Nein zum Bergwerk von Esquel), um eine Volksbefragung durchzuführen¹, die zum klaren Sieg des ›Nein‹ und zur Einstellung des Projekts geführt hat. Der Grad der Mobilisierung und Organisation überraschten die lokale Regierung und das Unternehmen, die die Bewegung unterschätzt hatten. Besonders beachtlich ist dabei, dass sie in einer Zeit schwerer politischer und sozioökonomischer Krisen entstanden ist, als ein Großteil der Bevölkerung von staatlichen Gehältern und Subventionen abhängig war (Wagner 2019). Der → Konflikt in Esquel brachte die Debatte über den Bergbau – seine ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen – bis auf die nationale politische Agenda (Walter/Martínez Alier 2010). Von da an, und ›ermächtigt‹ durch den Erfolg in Esquel, begannen eine Reihe von *Autoconvocados* und *Asambleas* mit einer großen

¹ Die erste Volksbefragung zu einem Bergbauprojekt in Lateinamerika hatte ein Jahr zuvor in Tambogrande, Peru, stattgefunden (Walter/Urkidi 2015).

Beteiligung lokaler Akteure, sich gegen Mega-Bergbauprojekte im ganzen Land aufzulehnen. Der Grad der Mobilisierung, der in Argentinien erreicht wurde, strahlte sogar auf andere Länder Lateinamerikas aus. An solchen Beispielen kann aufgezeigt werden, wie kleine Bewegungen, die als Widerstand gegen einzelne Projekte begannen, über Selbstorganisation, Selbstermächtigung und Vernetzung zu einem politischen Empowerment und einer sozialen Emanzipation führen können, was auch für die globale Umweltbewegung beispielgebend wirken kann (Walter/Wagner 2021).

Schluss

Der Konflikt in Esquel und die sich ausbreitenden Kämpfe in Lateinamerika gegen eine ungebremste Fortführung des → (neo-)extraktivistischen Entwicklungsmodells, das auf der Ausbeutung von Menschen und Natur beruht, haben gezeigt, wie sich aus einer lokalen Widerstandsbewegung eine gesellschaftliche Emanzipationsbewegung entwickeln kann. Ausgehend von den konkreten lokalen Kämpfen können dabei über kollektive Prozesse der Bewusstwerdung und der Selbstermächtigung Vorstellungen für eine gesellschaftliche → sozial-ökologische Transformation entstehen, wodurch die bestehenden Verhältnisse zunehmend in Frage gestellt und die vorgeschlagenen Lösungsansätze nicht länger akzeptieren werden.

Gleichzeitig kann die Verbindung von Widerstand gegen Naturbeherrschung und sozialer Emanzipation neben ihrer praktischen Bedeutung auch eine Wirkung auf der theoretischen Ebene entfalten. Denn immer noch herrscht ein »Emanzipationsdilemma« vor: Historisch ist die Emanzipation aus der Abhängigkeit von Natur in deren Beherrschung umgeschlagen. Daher bleibt immer danach zu fragen, wie eine Emanzipation gelingen kann, »die Herrschaft über das Andere der Natur und über andere Menschen nicht braucht« (Winterfeld 2020: 76).

Literatur

- Alimonda, Héctor (2011): »La colonialidad de la naturaleza. Una aproximación a la Ecología Política latinoamericana«, in: Héctor Alimonda (Hg.): La naturaleza colonizada. Ecología política y minería en América Latina, Buenos Aires: CLACSO/CICCUS, S. 21-60.
- Cutter, Susan (1995): »Race, class and environmental justice«, in: Progress in Human Geography, 19. Jg., Nr. 1, S. 111-122.
- Gaventa, John (2020): »Applying power analysis: using the »powercube« to explore forms, levels and spaces«, in: Rosemary McGee/Jethro Pettit (Hg.): Power, empowerment and social change. London/New York: Routledge, S. 117-138.
- Grümme, Bernhard/Schlag, Thomas (2019): »Emanzipation«, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200375> (Zugriff: 14.01.2022).
- Hafner, Robert (2020): »Environmental Justice Incommensurabilities Framework: monitoring and evaluating environmental justice concepts, thought styles and humanenvironment relations«, in: Die Erde, 151. Jg., Nr. 2-3, S. 67-76.
- Herriger, Norbert (2020): »Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung«, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

- Honneth, Axel (2009): »Geschichtsphilosophie, Anthropologie und Marxismus« in: Hauke Brunkhorst/Regina Kreide/Cristina Lafont (Hg.): *Habermas-Handbuch*, Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, S. 15-17.
- Kaindl, Christina (2012): »Emanzipation«, in: Ulrich Brand/Bettina Lösch/Benjamin Opratko/Stefan Thimmel (Hg.): *ABC der Alternativen 2.0: Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft*, Hamburg: VSA, S. 68-69.
- Kant, Immanuel (1977): »Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung (1783)« in: Norbert Hinske (Hg.): *Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 452-465.
- Leff, Enrique (2021): »El Manifiesto por la Vida ante la Crisis Civilizatoria y la transición hacia un mundo sustentable«, in: *Senti-pensarnos Tierra*, Nr. 1, S. 28-46.
- Pettit, Jethro/McGee, Rosemary (2020): »Introduction: power, empowerment and social change«, in: Rosemary McGee/Jethro Pettit (Hg.): *Power, empowerment and social change*, London/New York: Routledge, S. 3-15.
- Narayan, Deepa (2002): »Empowerment and Poverty Reduction: A Sourcebook«. Washington, DC: World Bank.
- Nederveen Pieterse, Jan (1997): »Globalisation and emancipation: From local empowerment to global reform«, in: *New Political Economy*, 2. Jg., Nr. 1, S. 79-92.
- OEZA – Österreichische Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (2006): »Geschlechtergleichstellung und Empowerment von Frauen. Leitlinien der Österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit«, Wien: Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten.
- Rahnema, Majid (1993): »Partizipation«, in: Wolfgang Sachs (Hg.): *Wie im Westen so auf Erden: ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 248-273.
- Scheyvens, Regina (2019): »Empowerment«, in: *International Encyclopedia of Human Geography*, Elsevier, 2019, ProQuest Ebook Central, S. 115-122.
- Svampa, Maristella (2012): »Consenso de los commodities, giro ecoterritorial y pensamiento crítico en América Latina«, in: *Observatorio Social de América Latina (OSAL)*, 13. Jg., Nr. 32, S. 15-38.
- Svampa, Maristella (2013): »Neo-desarrollistischer Extraktivismus und soziale Bewegungen: Eine öko-territoriale Wende in Richtung neuer Alternativen?«, in: Hans-Jürgen Burchardt et al. (Hg.): *Umwelt und Entwicklung im 21. Jahrhundert. Impulse und Analysen aus Lateinamerika*, Baden-Baden: Nomos, S. 79-92.
- Ulloa, Astrid (2017): »Perspectives of Environmental Justice from Indigenous Peoples of Latin America: A Relational Indigenous Environmental Justice«, in: *Environmental Justice*, 10. Jg., Nr. 6, S. 175-181.
- Wagner, Lucrecia (2019): »Consultas comunitarias en Argentina: respuestas participativas frente a mega-proyectos«, in: *Tempo e Argumento*, 11. Jg., Nr. 28, S. 181-211.
- Walter, Mariana/Martinez-Alier, Joan (2010): »How to Be Heard When Nobody Wants to Listen: Community Action against Mining in Argentina«, in: *Canadian Journal of Development Studies/Revue canadienne d'études du développement*, 30. Jg., Nr. 1-2, S. 281-301.
- Walter, Mariana/Urkidi, Leire (2015): »Consultas comunitarias y vecinales contra la minería metálica en América Latina (2002-2012)«, in: *Ecología Política*, Nr. 48, S. 48-53.

- Walter, Mariana/Wagner, Lucrecia (2021): »Mining struggles in Argentina. The keys of a successful story of mobilisation«, in: *The Extractive Industries and Society*, 8. Jg., Nr. 4, S. 1-13.
- Winterfeld, Uta von (2020): »Vom Emanzipationsdilemma. Nachdenken mit und über Friedrich Engels«, in: *spw – Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft*, 5. Jg., S. 72-76.

